Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 11 (1919)
Heft: 10

Artikel: Arbeiten der Architekten Leuenberger & Giumini in Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-660532

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE SCHWEIZERISCHE BAUKUNST

ARBEITEN DER ARCHITEKTEN LEUENBERGER & GIUMINI IN ZÜRICH

Wohnhausbauten des eidgenössischen Personals an der Stüssistrasse in Zürich 6 (Abbildungen Seite 146 bis 148). Im Jahre 1910 wurde die Baugenossenschaft gegründet und 1912/13 bereits eine Baugruppe mit 80 Wohnungen in fünfgeschossigen Häusern (je zwei Wohnungen pro Etage und Treppe) erstellt an der Röntgenstrasse in nächster Nähe des Rangierbahnhofes. Diese Lage wurde gewählt, da diese Bauten ausschliesslich dem Betriebspersonal der S. B. B. zur Verfügung stehen sollen.

Es machte sich daraufhin das Bedürfnis geltend, für besser besoldetes Personal der S. B. B. und von Zoll und Post an ruhiger staubfreier Lage kleinere Wohnbauten zu erstellen. Die Wohnkolonie sollte in 20 Minuten zu Fuss erreichbar sein vom Stadtzentrum aus und ausserdem eine Tramverbindung bestehen. Der an der Stüssistrasse gelegene Bauplatz erfüllte diese Bedingungen und nachdem im Herbst 1915 das Projekt durch die Generalversammlung genehmigt war, begann im Frühjahr 1916 die Bauausführung und der Bau wurde auf 1. April 1917 bezogen. Es wurden erstellt: 20 Wohnungen zu drei Zimmern mit Bad und 8 Wohnungen zu vier Zimmern mit Bad.

Im Gebiete der offenen Bebauung (2. Zone) liegend, wurde für den Gruppenbau vom Stadtrat eine Ausnahmebewilligung erteilt mit Rücksicht auf die gemeinnützigen Bestrebungen der Genossenschaft, aber unter der Bedingung, dass sich das Gebäude der ländlichen Umgebung einfüge.

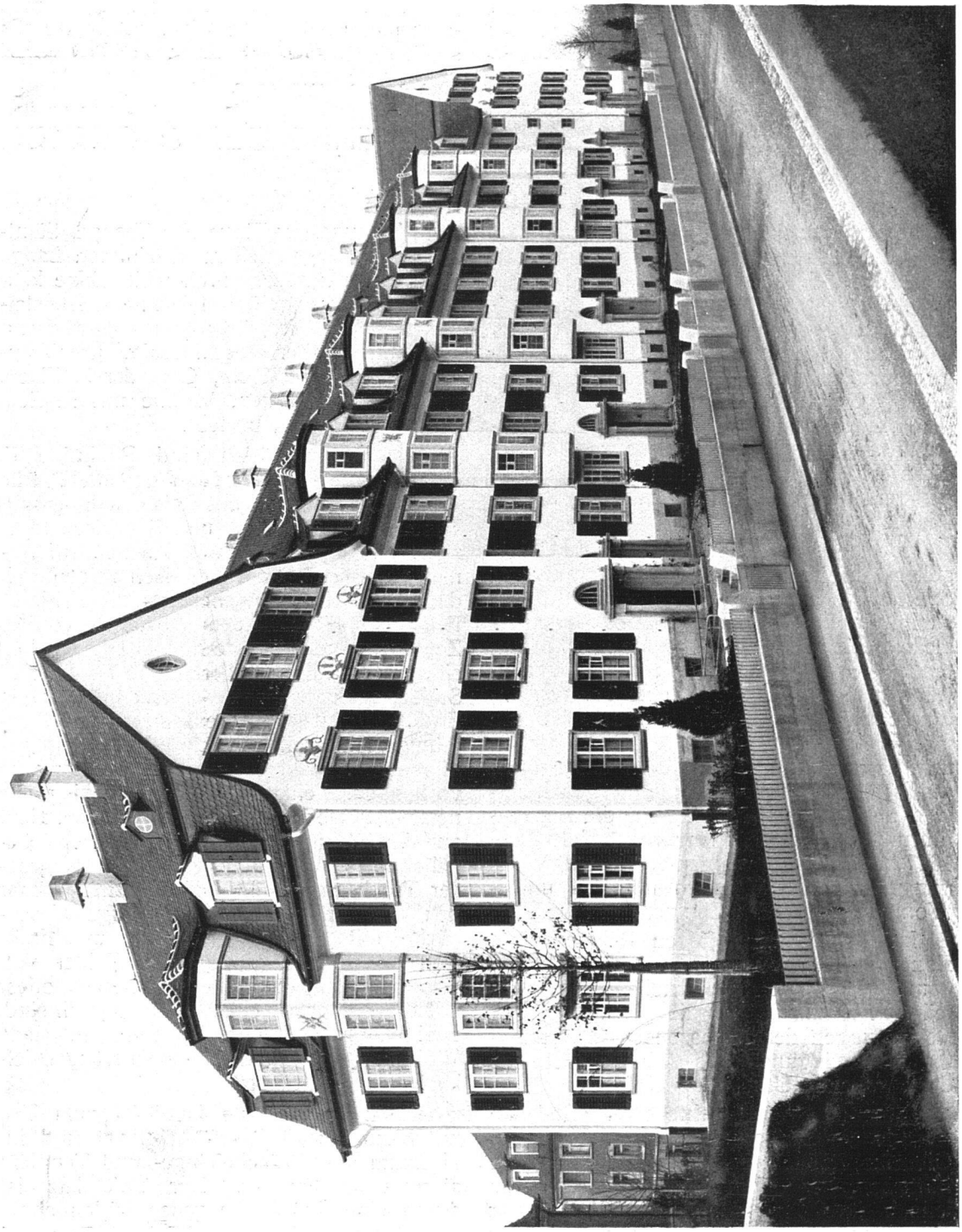
Dieser durchaus beachtenswerte Gedanke folgerte die Gliederung des Baues in zwei Giebelkopfbauten und dem langgezogenen Mittelbau, der durch Erker belebt ist, die jedoch ihre innenräumliche Berechtigung zur Grundlage haben. Die Farbengebung des Äussern ist gebrochenes Weiss, Haus rot und grün.

Die sieben Häuser sind viergeschossig inklusive Parterre und Dachstock, mit nur einer Wohnung per Etage und Treppe. Sämtliche Wohnungen haben Badzimmer. Lange Korridore sind hier durch rechteckige kleine Vorplätze abgelöst. Die innere Ausstattung ist den Zeitverhältnissen entsprechend sehr einfach aber zweckmässig. Die Treppen in rötlichem Stein, Geländer in Eisen, zitrongelb gestrichen, Wände mit Rupfen, rötlich gestrichen, beklebt.

Die Zimmerböden sind Pitchpine II. Qualität, die Küchenböden geplättelt. Alle Wohnzimmerwände mit Leistenteilung und Tapeten, Schlafzimmer und Korridore tapeziert. Klosette, Bäder und Küchen auf Abrieb geweisselt. Sehr praktisch zeigen sich die zu kleinen Tischchen ausgebildeten Fenstersimse mit einem Abstande von 20 Zentimeter vom Fensterflügel. Die Küchen sind vollständig möbliert, ohne Tische und Stühle, auch der Speiseschrank mit direkter Entlüftung, das Pfannenbrett und Kellenrahmen fehlen nicht. Schränke sind in genügender Anzahl für verschiedene Zwecke vorhanden. Leider kam der Vorschlag, alle normalen Gebrauchsmöbel einzubauen, nicht zur Ausführung. Im Estrich sind Holzbehälter für jede Wohnung und je ein grosser Trockenraum. Der Keller birgt ausser den Vorratsräumen eine geräumige Waschküche mit direktem Ausgang ins Freie. Neu ist die Anordnung der Zähler von Gas und Licht, die vom Treppenhauspodest mit einem Normalschlüssel zugänglich sind, unabhängig von den Wohnungen. Jede Wohnung hat ihren eingemauerten Briefkasten im Windfang.

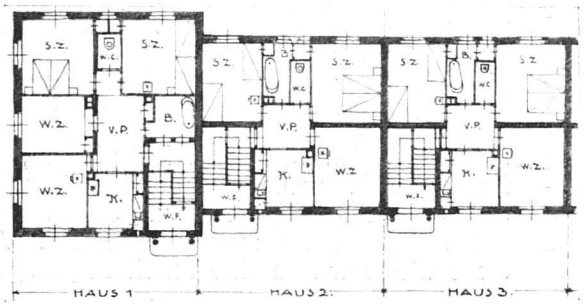
Das nicht bebaute Land ist zum Teil mit Blumen und Rasen bepflanzt und im Hofraum sind Wäschehänge- und Teppichstangen angeordnet. Der Spielplatz ist durch eine Grünhecke gegen Süden abgegrenzt und die Hecke bildet kleine rechteckige Räume als Schattenplätze für jede Wohnung getrennt.

Der Bauplatz beträgt 2000 m². Hiervon sind 700 m² überbaut, also 35 %.



Wohnhausbauten des eidgen. Personals an der Stüssistrasse in Zürich.

Architekten: Leuenberger & Giumini, Zürich.



Wohnhausbauten des eidgen. Personals an der Stüssistrasse in Zürich.

Parterregrundriss der linken Hälfte des Blockes.

Architekten: Leuenberger & Giumini, Zürich.

Baukosten exkl. Land, aber inkl. Architektenhonorar, Bauleitung, Stadtabgaben etc. . . Fr. 382,000.—
Umgebungsarbeiten . . . . „ 23,000.—
Land . . . . . „ 45,000.—
Total Fr. 450,000.—

Der Kubikinhalt der ganzen Gebäudegruppe beträgt 9708 m³. Somit kostet 1 m³ umbauter Raum Fr. 382,000.— : 9708 = Fr. 39.40.

Die Mietzinse betragen:

a) Vierzimmerwohnungen: Parterre Franken 1000.—; 1. Stock Fr. 1060.—; 2. Stock Fr. 1060.—; 3. Stock Fr. 1030.—.

b) Dreizimmerwohnungen: Parterre Franken 910.—; 1. Stock Fr. 960.—; 2. Stock Fr. 960.—; 3. Stock Fr. 870.—.

Die Durchführung des Baues litt schon damals unter den sich bemerkbar machenden Preissteigerungen und unter dem Mangel an Arbeitskräften und Materialien, namentlich von Eisen für die armierten Hohlkörperdecken. Trotzdem gelang es, den Bau in genau zwölf Monaten fertig zu stellen und die Baukosten im Grossen und Ganzen im Rahmen des Voranschlages zu halten. Hierzu hat beigetragen die *Vereinheitlichung der Bauteile und Details,* das Wiederholen gleicher Formen und gleicher Masse.

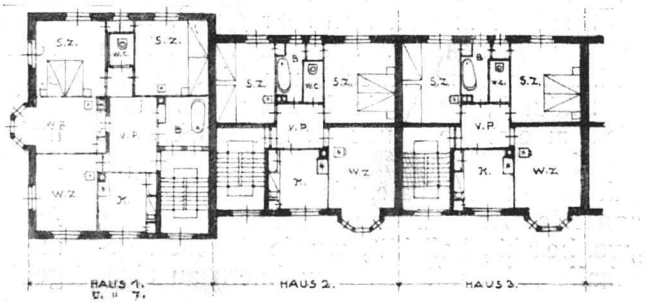
Wohnhaus in Herrliberg (Seite 152 bis 156). Die besondere Lebensweise des Bauherrn musste dem Bauentwurf und dessen Durchführung wegleitend sein und vor allem sein Grundsatz „stehe auf eigenen Füssen". In bezug auf den Bau bedeutete derselbe ein möglichst knappes Zusammenfassen aller Bedürfnisse in der Raumeinteilung und den Abmessungen. Die Dienstbotenhilfe im Haushalte sollte dadurch möglichst ausgeschaltet werden. Räume für Kinder kamen nicht in Frage. Die neue berufliche Tätigkeit des Bauherrn als Landwirt sollte im Wohnhause neben den hergebrachten feineren Lebensbedürfnissen ihren Ausdruck finden. Der Hausfrau mussten eine praktisch angelegte Küche, gut geordnete Schränke und Truhen, scheuerfähige Böden die beste Hilfe werden. Der seltene und glückliche Umstand lag hier vor, dass die Bauherrschaft weder Möbel noch Geräte besass und so die gesamte Ausstattung des Hauses vom Möbel an abwärts bis zur Tasse dem Architekten zum zeichnen und zur Auswahl überlassen wurde, ebenso alle Stoffe, Decken und Vorhänge. Durch das Einbauen von Buffets, Schränken, Banktruhen etc. als Schreinerarbeiten wurde Raum gewonnen und ermöglicht, die Dimensionen der Räume ungewöhnlich knapp zu wählen, ohne dass der Wohnlichkeit Abbruch getan oder ein beengendes Gefühl aufkommen würde.

Was hier im Einfamilienhaus an Raumersparnis gewonnen wurde durch das Einbauen von Mobiliar, welches im modernen Hause sonst aufdringlich und als Fremdkörper unzierlich herumsteht, dürfte auch im *Kleinwohnhausbau* Beachtung finden, just heute in der Zeit der Wohnungsnot und hohen Baukosten. Würden wir alle

Wohnhausbauten des eidgen. Personals an der Stüssistrasse in Zürich.

Grundriss vom 1. und 2. Stock.

Architekten: Leuenberger & Giumini, Zürich.



jene Normalmöbel einbauen, die jede Familie braucht (Schränke, Bänke, Büffets, alle Küchenmöbel, exkl. Tische etc.), dann wären erreicht: Raum- und Baukostenersparnis, harmonische Möblierung der Räume, Typisierung gewisser Möbel, billige Herstellung derselben, trotz guter Formen und praktischen Aufbaues. Selbst die moderne Plage des Umzuges in den Städten fände ihre heilsame Regulierung.

absoluten Einheit wurde. Ebenso harmonisch wie die ideelle Arbeit vollzog sich die materielle. Der Bauherr änderte viel, sehr viel, und immer mit aufsteigender Kostenfolge. Die bezüglichen Besprechungen wurden schriftlich festgehalten, die finanzielle Tragweite bewertet und in periodischen Zeitabschnitten zur Orientierung des Auftraggebers zusammengestellt. Auf diese Weise wurde eine durchaus geregelte

Wohnhausbauten des eidgen. Personals an der Stüssistrasse in Zürich.

Hauseingang.

Architekten: Leuenberger & Giumini, Zürich.

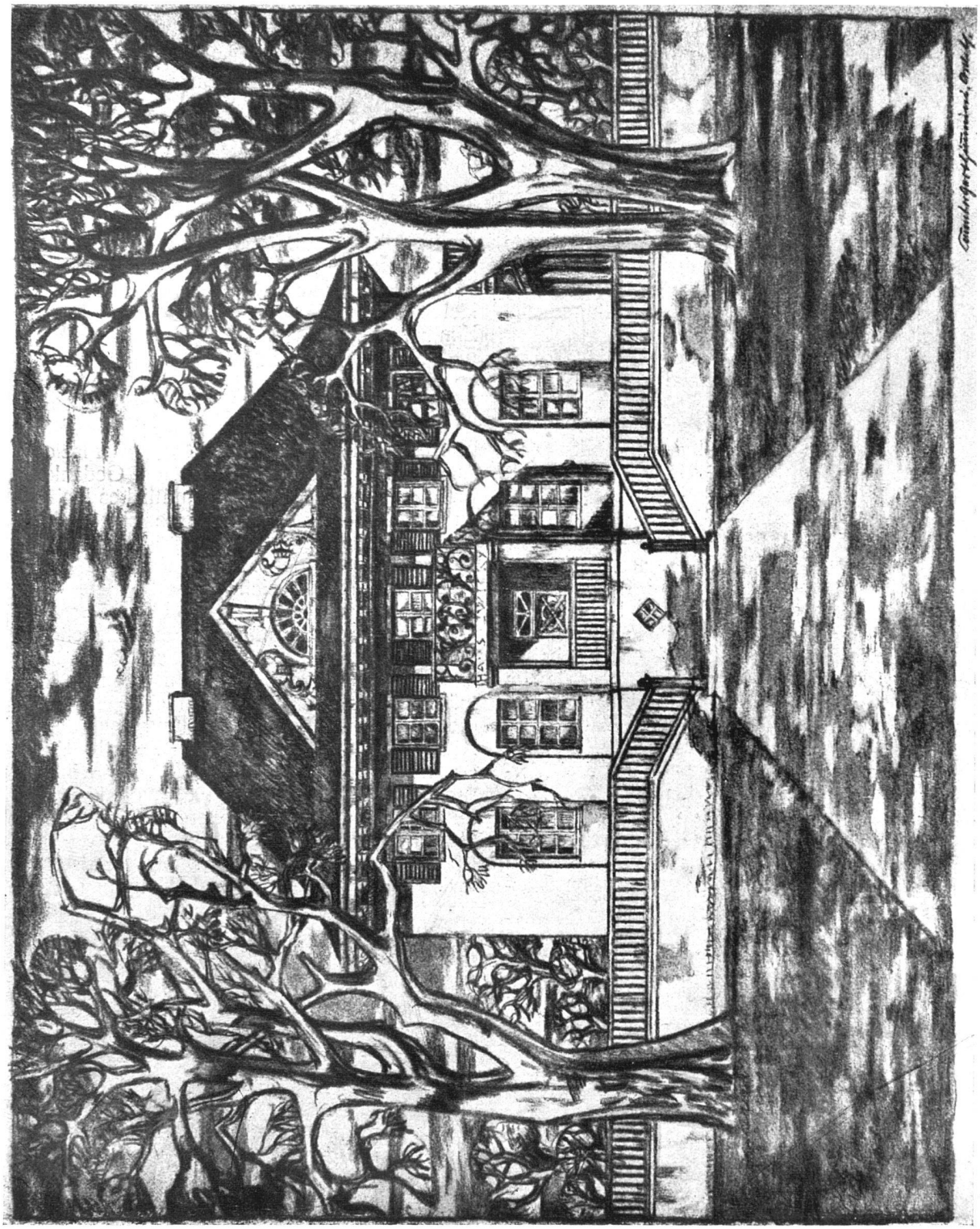
Die Schreinerarbeit ist hell gebeiztes Tannenholz im Parterre und in den oberen Geschossen solches mit Anstrich. Ausser dem getäfelten Wohnzimmer sind alle Wände der Räume auf Kalkabrieb geweisselt und in den Zimmern weich abgetönt. Für die Möbel wurden verwendet: Diele gedämpftes Buchenholz (hält sich sehr gut), Wohnzimmer Eichenholz, Schlafzimmer Ahorn hell, Musikzimmer Kirschbaum mit schwarz.

Dadurch, dass die Bauherrschaft und nicht zuletzt die Bauherrin mit viel Wärme und feinfühligem Kunstverständnis den Architekten unterstützte, nie befahl nach dem sonst den Architekten wohlbekannten Satze, „wer bezahlt, befiehlt", wurde das Ideal geschaffen, das mit den Bewohnern zu einer

Abrechnung ermöglicht zum Vorteil aller am Bau Beteiligten und den Architekten wurde die Bauherrschaft zu Freunden.

Ferienheim der schweizer. Eisenbahner in Brenscino (Seite 157—163). Am rechten Ufer des Langensees, hart an der Grenze, liegt Brissago und auf einer Terrasse über dem Dorfe das Ferienheim Brenscino.

Vordem war Brenscino ein Privatbesitz und wurde dann durch einige Um- und Anbauten zu dem heutigen Erholungsheim für Eisenbahner umgestaltet. Dem starken Andrange genügt heute die Anlage nicht mehr. Schon seit Jahren war die Leitung genötigt, die Hotels und Pensionen Bris-



Wohnhaus des Herrn
Z. in Z.

Fassade.

Architekten:
Leuenberger & Giumini,
Zürich.

sagos mit Gästen zu belegen und heute ist eine Vergrösserung des nur 23 Betten zählenden Hauses notwendig, obwohl die Ortschaft teilweise eine Einnahmequelle verliert.

Die geplante Vergrösserung sieht, ohne die vorhandenen, 60 neue Betten vor in 45 Zimmern.

Die langgestreckte schmale Terrasse liegt in einem sehr steil ansteigenden Terrain. Die Hauptrichtung derselben verläuft parallel der Achse des Langensees. Der Bauteil rechts mit den tiefer liegenden Fenstern und der kleine Saal im Parterre, der sich in den neuen Projekten unter die Vergrösserung vorschiebt mit fünf Fensterachsen ist bestehend, ebenso die Dépendance im Osten des Gebäudes gelegen.

Die Hauptbesuchszeit des Ferienheims sind die Frühlings- und Herbstmonate. Im Winter ist der Betrieb wie im Hochsommer stark reduziert. Die Neuanlage hat hierauf Rücksicht genommen.

Die Architekten kamen dazu, drei Vorschläge zu machen, in den Projekten: Ein Heim, La bella Rosa, Con Amore.

„Ein Heim“: In diesem Vorschlage ist in der Anlage des Speisesaales mit dem anschliessenden Gesellschaftshof dem Sommerbetrieb Rechnung getragen. Beide Teile liegen kühl in den Berg hineingebaut. Im Winter käme nur der vordere bestehende kleine Saal zur Benützung. Während die Zimmer nach Süden liegen, der Speisesaal und Hof bis spät nachts benützt werden, so ergibt sich aus dieser Anlage ein weiterer und wesentlicher Vorteil. Ausserdem ist es so möglich, auch den Küchenbetrieb konzentrisch anzulegen mit guter Plazierung der Buffets. Der leitende Gedanke für dieses Projekt ist ein gemütliches Heim zu schaffen mit Räumen, die einen abwechslungsreichen Betrieb ermöglichen und ausserdem soll der Hotelbetrieb mit einfachen Mitteln vor sich gehen können.

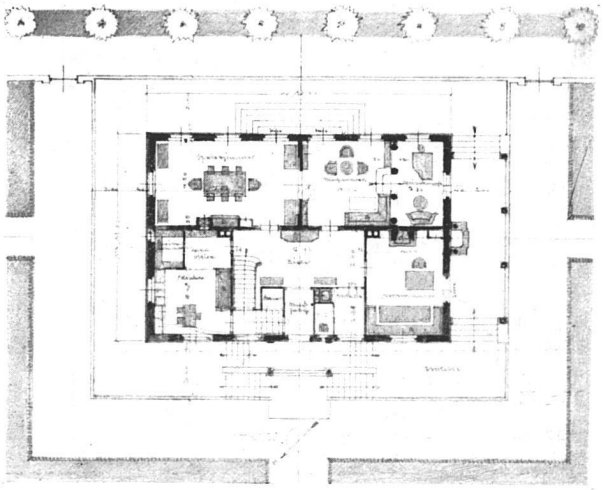
„La bella Rosa“ und *„Con Amore“* sind Vorschläge zur möglichst ökonomischen Durchführung des Baues, und sie beschränken sich in der Hauptsache auf eine zweckmässige Anlage. Bei allen Vorschlägen liegt die Küche mit den Nebenräumen auf dem Niveau der Speisesäle. In den Berg hineingeschoben, liegt dieselbe kühl, die Belichtung und Belüftung ist günstig, die Haupträume und die Zimmer werden durch aufsteigende Dünste nicht belästigt.

Der Hoteleingang auf der Ostseite zwischen Dépendance und Hauptbau ist

Wohnhaus des Herrn
Z. in Z.

Parterregrundriss.

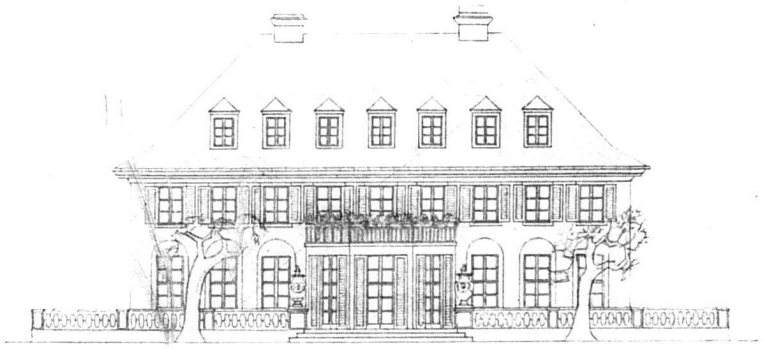
Architekten:
Leuenberger & Giumini,
Zürich.



Wohnhaus des Herrn
Z. in Z.

Hintere Fassade.

Architekten:
Leuenberger & Giumini,
Zürich.



gegeben durch die hier einmündende einzige Verbindung von Brissago. Eine Fahrstrasse hier herauf ist noch nicht vorhanden. Eine solche ist geplant mit Einmündung in den um 7 m über der Südterrasse nach Norden liegenden Hof.

Die Architektur passt sich der in Brissago heimischen an. Typisch sind hier die Loggien mit den Bogenreifungen. In Rücksicht auf die grossartige Vegetation und auf die grandiose Landschaft ist jede Aufwendung von Zierart vermieden. Hier kann nur ein geschlossener Baukörper mit der Natur in Harmonie treten und nicht ein unproportionales Getue mit Türmchen und Bazarblendwerk, das wohl oft den unreifen Geist erhebt, sich aber in dieser Umgebung lächerlich macht.

Möge Brenscino durch seine einsichtige Leitung vor einer solchen Gefahr geschützt werden, möge hier endlich der unheilvolle Einfluss eines blinden Autoritätsglaubens verbunden mit Kompromissen einen Damm finden! Hier verbürgt nicht nur ein geschäftliches intellektuelles Urteil den Erfolg, sondern das innere Erleben dieses Ortes.

NEUE SIEDELUNGEN

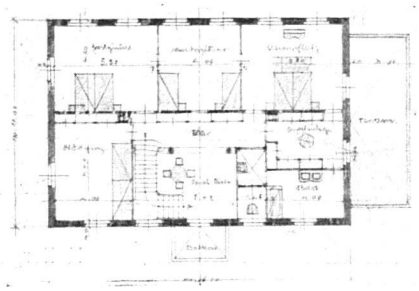
von

INGENIEUR K. VON MEYENBURG, BASEL.

II

Das Einfamilien-Reihenhaus bietet so viele Vorteile bezüglich Materialersparnis, Festigkeit, Wärmeschutz, Möbelstellung, Baumethode, Nachbarlichkeit, Strassen- und Kanalisations- und Baukosten, dass Herden kleiner Einfamilien-Einzelhäuser, die vielen Egoisten gefallen, nicht mehr in Frage kommen, gegenüber dem Reihenhaus, das der materielle Ausdruck ist für das soziale Aufeinander-Angewiesensein, die gegenseitige Hilfe, die gemeinsame Stärke, die kooperative Leistungssteigerung und die daraus entspringende höhere Lebensfreude.

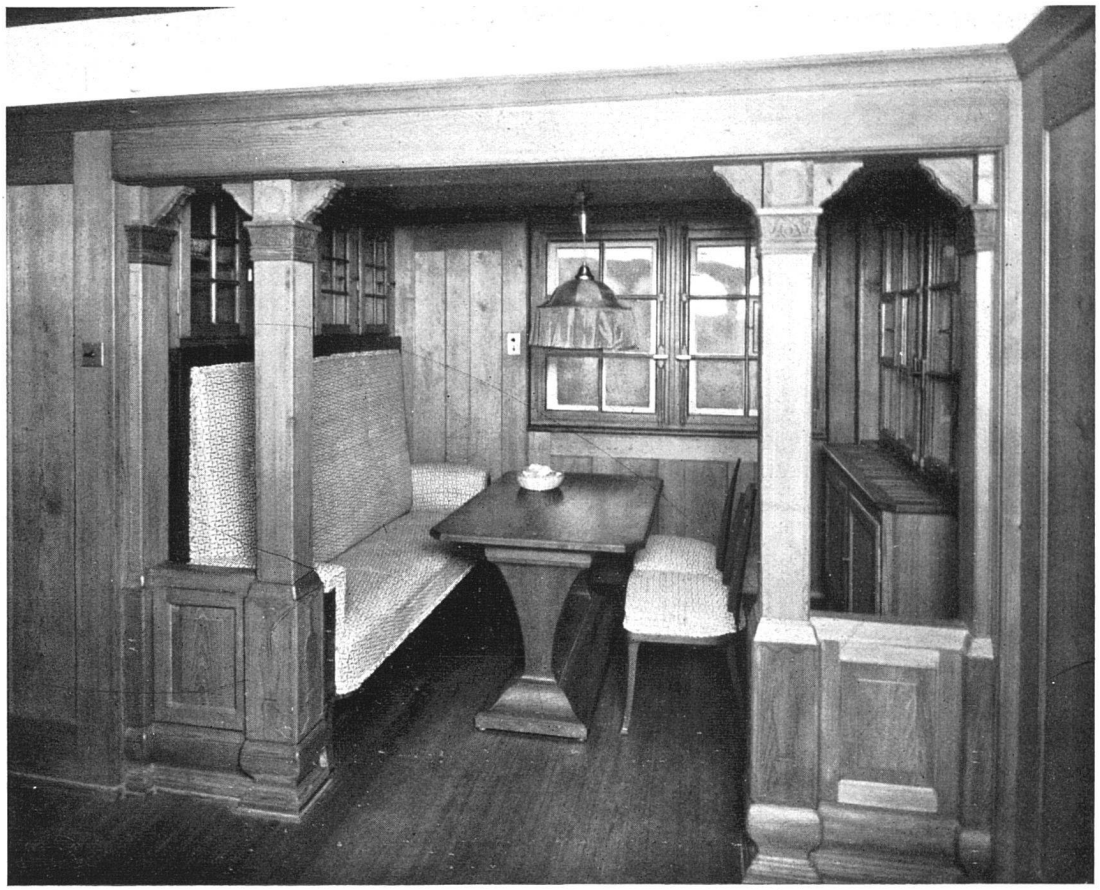
Interessanter scheint auf den ersten Blick das Ausreifen normaler Bauteile, wie Türen, Treppen, Balken, Fenster, weil mit ihnen beliebige Häuser ausgestattet werden können und die fabrikmässige Herstellung auf Lager mehr Ersparnis und Gewinn verspricht. Tatsächlich sind durch solche Normalisierungen die Baukosten um 20 bis 25 Prozent reduzierbar. Die übrigen 75 Prozent der Kosten fallen zur Hälfte auf Baustoff (die älteste Normalie war der Ziegel) und zur Hälfte auf Baulöhne. Und hier gilt es ebenso energisch ansetzten, unbekümmert um Kartelle und Politik, durch Taylorisierung und Maschinen, um den Bau weiter zu verbilligen; denn heute kostet normales kopfloses Bauen mit gebrannten Steinen und ungeeigneten Bauleuten zwei- bis dreimal mehr als vor dem Krieg. Gerade die Ratlosigkeit der Realpolitiker angesichts dieser „Tatsache" des teuren Bauens reizte die Gründer der „Schweizerischen Gesellschaft für Ansiedelung auf dem Lande" Abhilfe zu schaffen. Baustoff und Baulohn müssen durch rationelle Arbeitsmethoden gewaltig verbilligt werden. Grosserienbau, Transportmittel und Hebezeuge, Arbeitsteilung und Intensivierung, Arbeitssynthese und Organisation sind hier, wie in der ganzen Industrie und in der ganzen Natur die fruchtbaren Faktoren des energetischen Imperativs. Nur verfalle man nicht in unsern



Wohnhaus des Herrn Z. in Z.

Grundriss des I. Stockes.

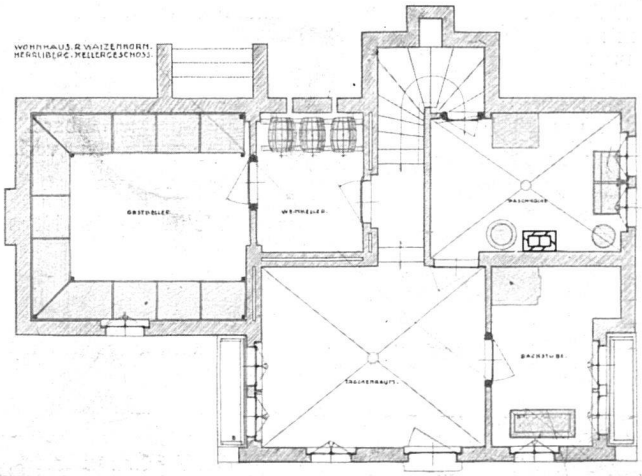
Architekten: Leuenberger & Giumini, Zürich.



Wohnhaus in Herrliberg. — Ecke im Wohnzimmer.
Architekten: Leuenberger & Giumini, Zürich.

europäischen Fehler, von Serien zu reden, aber lächerlich kleine Serien zu machen; und man vergesse nicht, dass, wie bei aller Produktion, auch hier alles ankommt auf die soziale Gesinnung der Produzenten von oben bis unten. Denn Arbeitsteilung und Spezialisierung haben auch unsere Teilspezialisten auseinandergerissen und entzweit, während früher ein jeder, sogar Haus und Hof, für den eigenen Bedarf als einheitliches Werk samthaft ausdachte und ausführte, höchstens mit Hilfe getreuer Nahbauern und dergleichen.

Solch solidarisch kooperative Arbeit, entgegen allen Sorten von Sabotage oder Konspiration oben und unten, wo nötig zu erzwingen, ist jetzt Pflicht der finanzierenden Behörden und Banken. Diese dürfen nicht wie gewohnt 70–90 Prozent des sog. „Bauwertes" leihen, sondern sollten durch Beleihung des umbauten Raummeters bestimmter Qua-



Wohnhaus in Herrliberg.

Grundriss vom Kellergeschoss.

lität mit z. B. 40 — 50 Fr. das ganze Baugewerbe zu rationellem Arbeiten und Kalkulieren nötigen können. Angesichts des heutigen Unfuges der missbrauchten Arbeitslosenunterstützung, während man keine Bauarbeiter findet, ist dieser Finanzriegel die einzige wirksame Waffe. Da liegt das Problem: „Die neue Synthese der arbeitsteiligen Menschen und Firmen." Wir müssen heute versuchen, den Massen an Stelle von Freiheits- und Gleichheitsträumen wieder die Ueberzeugung beizubringen von der Notwendigkeit der menschlichen Solidarität (um nicht zu sagen: Brüderlichkeit); indem wir sie diese am Leibe und Aug in Auge wieder erleben lassen in der Gemeinde und in kleinerem Kreise, darf sie sich freudig binden.

Normalisierung, noch Massenherstellung, noch Reihenhäuser werden aber der Einzelpersönlichkeit einengend zu nahe treten, ihre Eigenart verwischen Denn trotz aller materieller Vereinfachung und Vereinheitlichung bleibt ja so viel Gelegenheit für persönliche und soziale Auszeichnung als Künstler, Führer und Helfer in den Gemeinden. Ferner bleibt ausserhalb und innerhalb der Wohnung nach dem Wegfall alles Kitsches, aller baulichen Reifröcke, Schminke und Schleier noch eine Fülle von Gelegenheiten zum Ausdruck des persönlichen Wesens, des Wollens, in der ganzen Lebensführung.

Volkswirtschaftsminister und Schieber sitzen ja auch in gleichen Autos; und erst tieferer Einblick zeigt die Unterschiede. So werden an Rasse, Sprache,

Wohnhaus in Herrliberg.

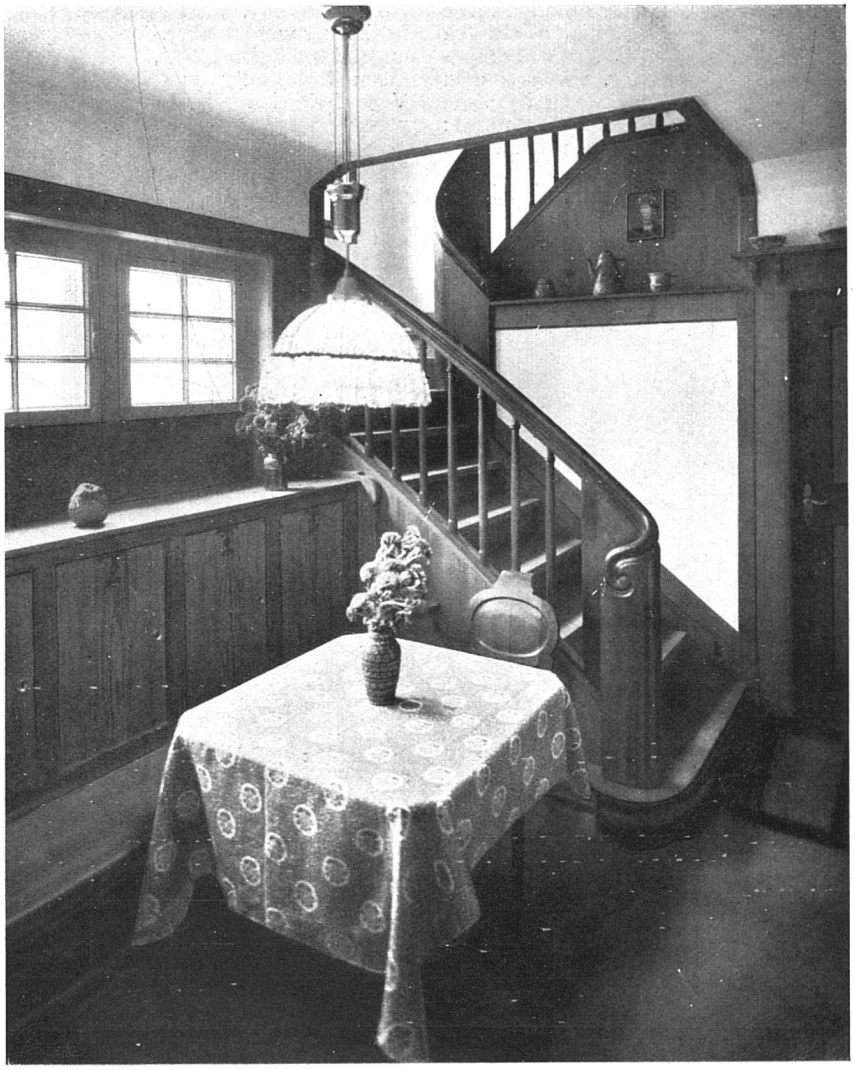
Architekten: Leuenberger & Giumini, Zürich.

Das ist der Sinn der neueren reifen Siedelungen mit Gemeinschaftsbauten, Gemeindehäusern, Spielplätzen und kooperativem Werkstatt- und Gartenbetrieb. Hier bleibt jedem Lande das dankbarste, sicherste Arbeitsfeld; auch wenn Amerika alle andern Produkte den andern Ländern aufdrängt. Denn Steinhäuser bleiben schwere, sperrige, zerbrechliche Exportartikel (Immerhin vergesse man nicht die zerlegbaren Häuser, die Import u. Versetzung erlauben!)

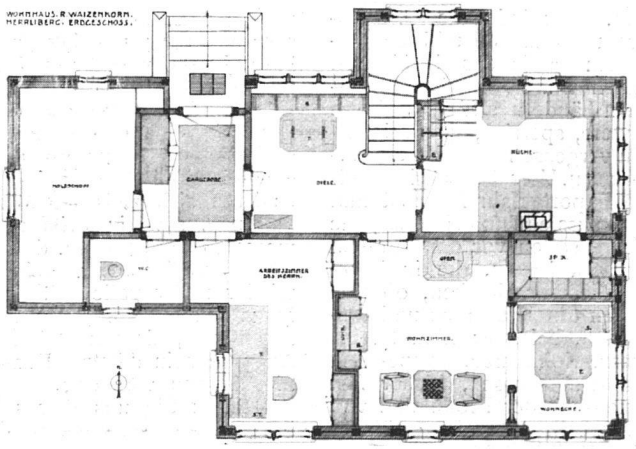
Aber auch wenn die Importgefahr klein ist und der Grossbau in der Volkssiedelung interessante Aufgaben in Menge bietet, sollen wir dankbar von Taylor und seinen Schülern lernen, die in hochsozialer Gesinnung fast alle menschlichen, oft sich wiederholenden Tätigkeiten durchgeistigen und analysiern, säubern, neuordnen, beleben; hinunter bis zum uralten Ziegelmauern, Kohlbauen, Suppe- und Hemdenkochen, zu den drei grossen, bisher fast unberührten Gebieten menschlicher Produktion von Dach, Nahrung und Haushalt, deren Rückständigkeit wir erkannten als Haupthindernis einer energischen Verbilligung der Lebenshaltung und Verkürzung der Arbeitszeit. Weder Typisierung noch

Alter, Energie, Bildung, Charakter und Sitten extrem verschiedene Leute in äusserlich identischen Häusern wohnen; nur besser nicht gerade als Nachbarn. Ja, erst wenn alles Unwesentliche, alles zweck- und sinnlos Verschiedene eliminiert ist, werden Blick und Energie auf das Wesentliche gelenkt, wie auf Kopf, Gestalt und Gebaren bei Soldaten und Krankenschwestern in ihren Uniformen. Dann erst hören Versteckenspiel und Maskerade auf; und es kann sich zwischen Mensch und Mensch Aug' in Auge, statt in Brief und Telephon, ein Wertmassstab herausbilden, dessen Fehlen unsere soziale Not hauptsächlich verschuldete. Dann erst kann wieder unser volle Wille zum höheren Menschentypus zur Wirkung kommen, zum höheren Menschentypus, dessen Reifung wohl unsere irdische Aufgabe sein dürfte. Dazu sollen uns die neuen Siedelungen verhelfen.

Helfen Sie uns dieses Ideal, stetig schaffend, immer klarer schauen, predigen und aufbauen, aus menschlichen und stofflichen Bauelementen; und gewähren Sie unserm Bemühen um solches Werden einer besseren Heimat Schutz.

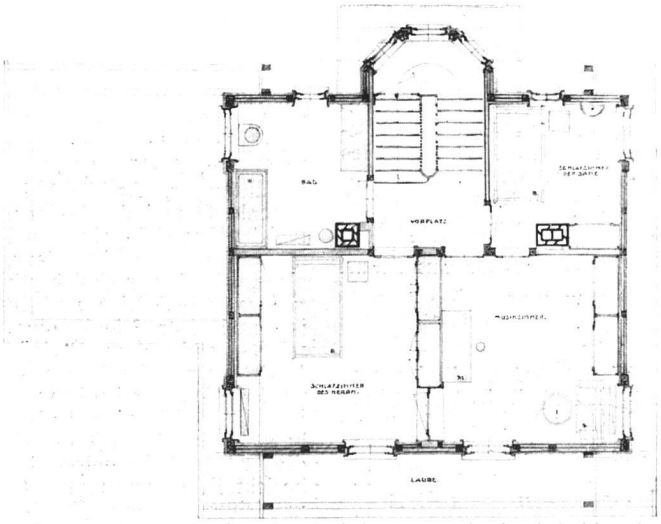


Wohnhaus in Herrliberg. — Diele.
Architekten: Leuenberger & Giumini, Zürich.



Wohnhaus in Herrliberg. — Grundriss vom Parterre.

Wohnhaus in Herrliberg. — Wohnzimmer.
Architekten: Leuenberger & Giumini, Zürich.



Wohnhaus in Herrliberg. — Grundriss vom Obergeschoss
Architekten: Leuenberger & Giumini, Zürich

Wohnhaus in Herrliberg.
Architekten: Leuenberger & Giumini, Zürich.

SCHWEIZERISCHE RUNDSCHAU

Altstadt Erlach (Bern).

Wiederaufbau. Nachdem der Regierungsrat in Würdigung des gemeinnützigen Charakters des Unternehmens die Bewilligung einer Lotterie für den Wiederaufbau der Altstadt Erlach erteilt hatte, ging das Initiativkomitee ungesäumt an die nötigen Vorarbeiten. Zunächst erweiterte es sich von vier auf elf Mitglieder. Ferner wurden eine Lotterie- und eine Baukommission eingesetzt. Die erstere befasst sich mit allen speziell die Lotterie betreffenden Angelegenheiten. Die letztere hatte zunächst die nicht ganz leichte Aufgabe, die Bauplätze zu erwerben, auf welchen die neuen Häuser zu stehen kommen. Die Eigentümer der Brandplätze haben sich nun einverstanden erklärt, die Bauplätze unentgeltlich zur Verfügung zu stellen unter der Bedingung, dass ihnen das Vorrecht des Rückkaufes der neuen Häuser eingeräumt werde. Mit den Abräumungsarbeiten kann noch diesen Winter und mit dem Neubau im Frühjahr 1920 begonnen werden, und es ist Aussicht vorhanden, dass die Altstadt Erlach im Jahre 1921 wieder neu aus Schutt und Trümmern erstanden sein wird.

Baden.

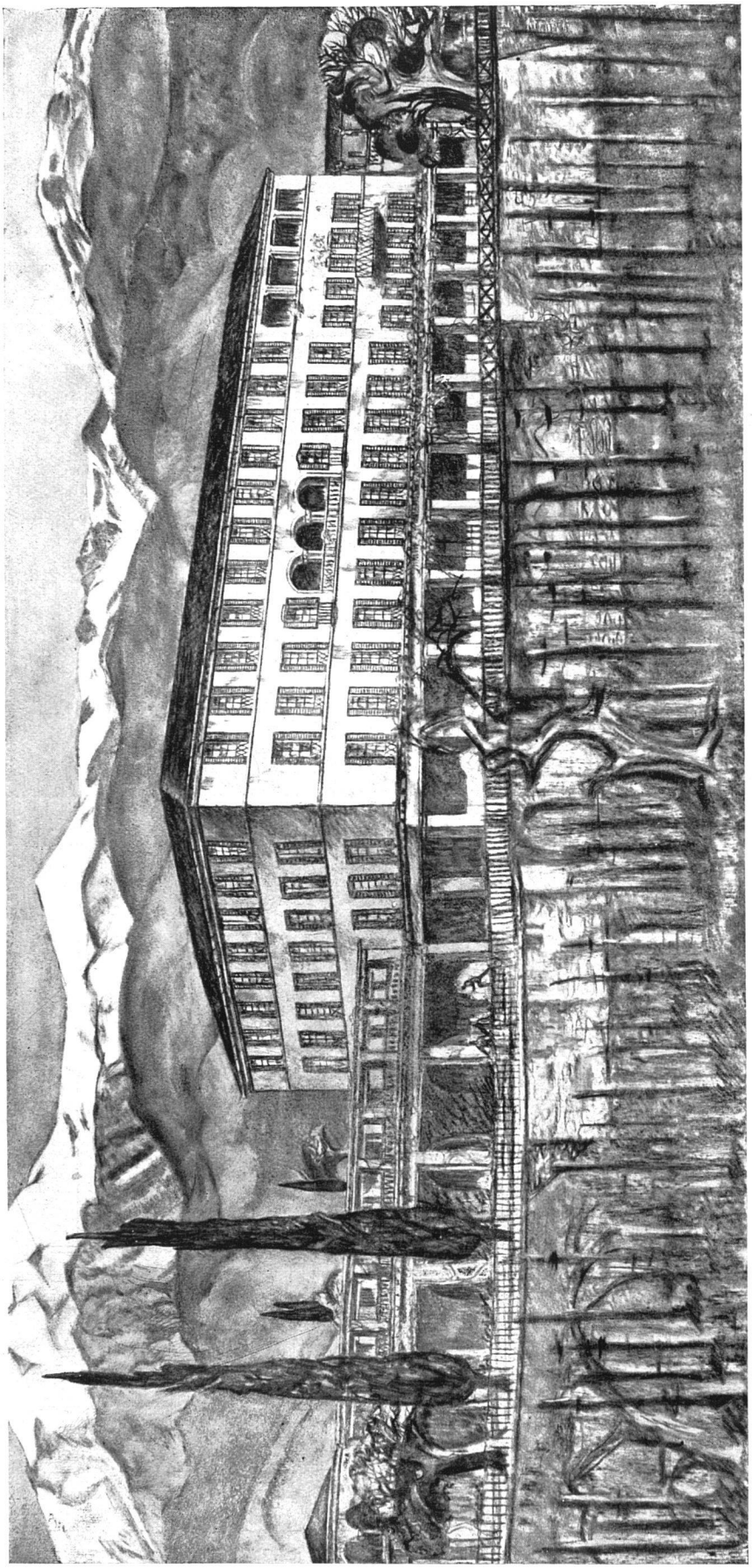
Zur Hebung der Wohnungsnot in Baden und Schaffung von Verdienstgelegenheit lässt die Firma Brown Boveri & Cie., A.-G. in Baden, Wohnungsbauten im Voranschlage von 700,000 Fr. erstellen.

Basel.

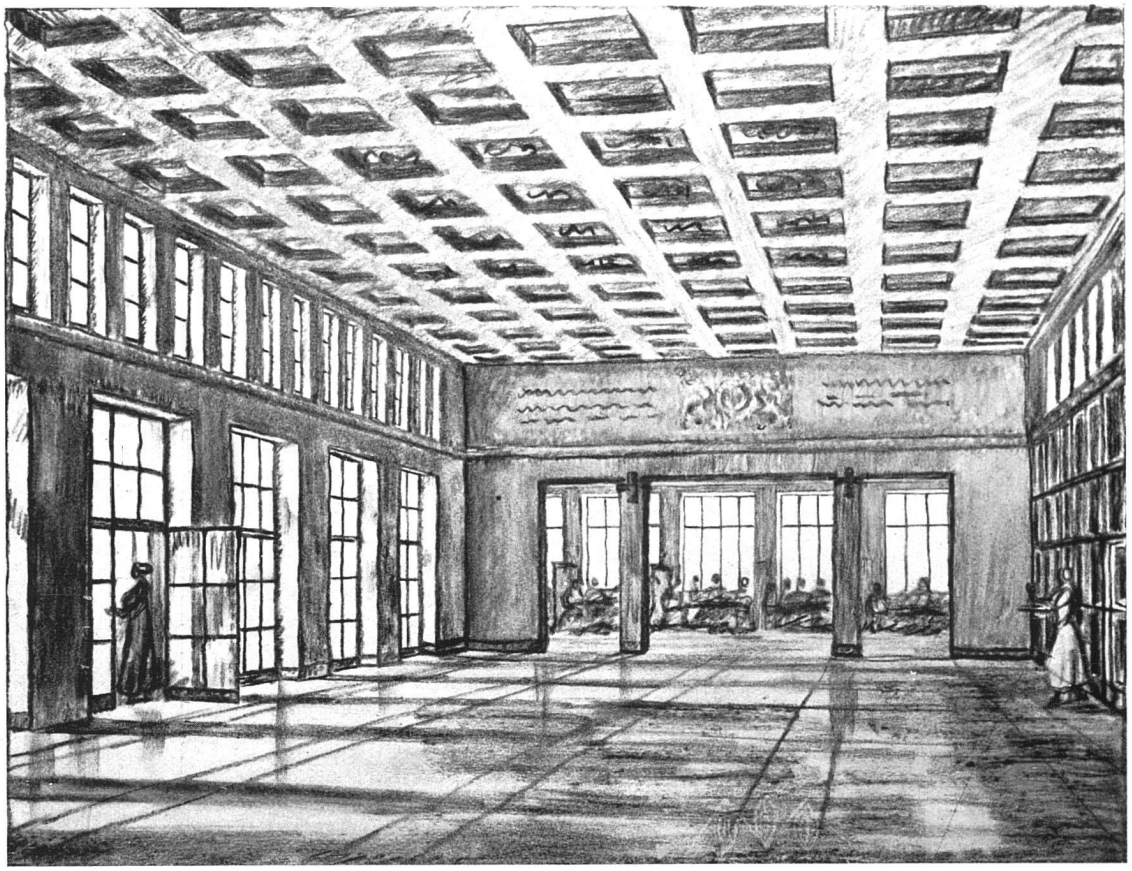
Zur Erweiterung des Volksbankgebäudes wird gegenwärtig die Liegenschaft Gerbergässlein 1 abgebrochen. Der Aufbau des Anbaues soll sofort nach erfolgtem Abbruch beginnen. — Ferner wird an der Westfront des Augenspitalgebäudes ein Stockaufbau mit darüber liegender grosser Terrasse vorgenommen.

Bern.

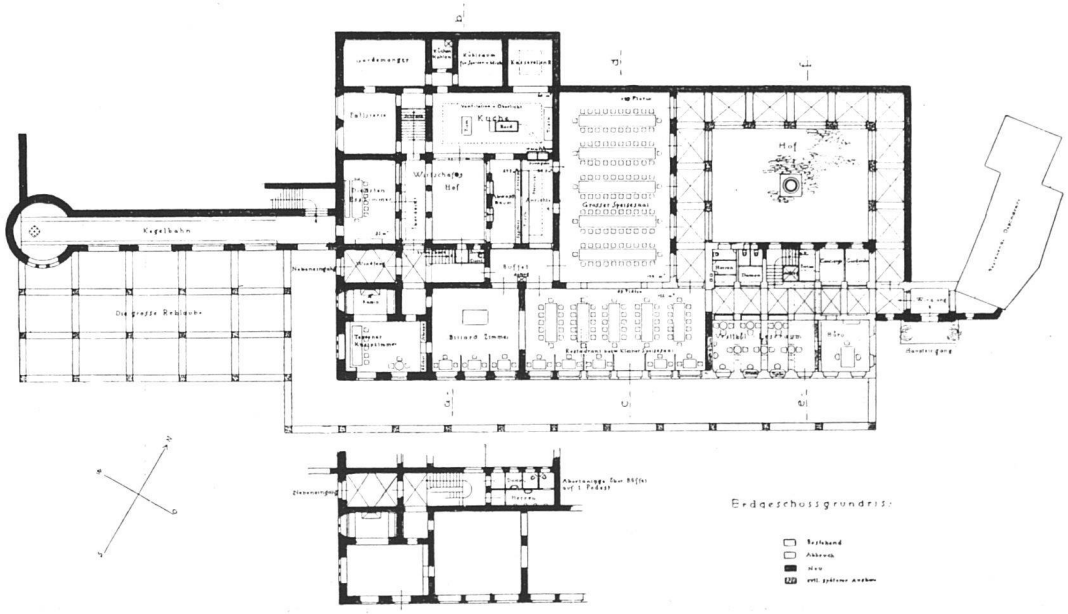
Wettbewerb über den Bebauungsplan für das Elfenau- und Mettlengebiet. Unter den bernischen, sowie den seit mindestens 1. Januar 1919 im Kanton Bern niedergelassenen Fachleuten eröffnet die Einwohnergemeinde Bern einen Ideen-Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen zu einem Alignements- und Bebauungsplan für das Elfenau- und Mettlengebiet und Umgebung. Einlieferungstermin ist der 2. Februar 1920. Das Preisgericht ist bestellt aus den Herren Baudirektor H. Lindt als Vorsitzender, Prof. H. Bernoulli, Architekt in Basel, Bauinspektor H. Christen in Bern, Stadtingenieur W. Dick in St. Gallen, Architekt K. Inder Mühle in Bern, Prof. R. Rittmeyer, Architekt in Winterthur, Grossrat Schenk, Gemeindeschreiber in Muri, Kantonsbaumeister K. v. Steiger in Bern, Stadtingenieur F. Steiner in Bern und Stadtingenieur V. Wenner in Zürich; als Ersatzmänner sind bestimmt alt Stadtbaumeister F. Fissler in Zürich und Ingenieur E. Riggenbach in Basel. Zur Prämiierung von drei bis fünf Entwürfen steht dem Preisgericht die Summe von 15,000 Fr. zur Verfügung. Weitere Entwürfe können zu 1500 Fr. angekauft werden. Verlangt werden: Ein Uebersichtsplan 1 : 5000, ein allgemeiner Bebauungsplan 1 : 1000, die Längenprofile 1 : 1000/200, die Quer- und Normalprofile 1 : 200, ein Erläuterungsbericht. Programm und Unterlagen liegen im Alignementsbureau Bern, Bundesgasse 38, zur Einsicht auf und können gegen eine Vergütung von 20 Fr., die bei Ablieferung eines vollständigen Projektes zurückvergütet werden, bei der Kanzlei der städtischen Baudirektion bezogen werden.



Ferienheim der schweizer. Eisenbahner in Brenscino (Tessin). — I. Projekt: „Ein Heim". — Gesamtansicht.
Architekten: Leuenberger & Giumini, Zürich.



Ferienheim der schweizer. Eisenbahner in Brenscino (Tessin). — I. Projekt: „Ein Heim". — Speisesaal.
Architekten: Leuenberger & Giumini, Zürich.



Grundriss vom Erdgeschoss.

Ferienheim der schweizer. Eisenbahner in Brenscino (Tessin). — I. Projekt: „Ein Heim". — Tessinerstube.
Architekten: Leuenberger & Giumini, Zürich.

Biel.

Die Konstituierung der Kleinwohnungsbaugenossenschaft hat am 10. Oktober stattgefunden. Hundert Häuser im Kostenvoranschlag von 2½ Millionen Franken sollen erstellt werden. Es haben sich bereits eine Anzahl Interessenten gemeldet. Ferner haben sich 25 Geschäfts- und Handelsfirmen verpflichtet, sich mit einem Gesamtkapital von 256,000 Franken an der Genossenschaft zu beteiligen. Die Versammlung wählte einen 15gliedrigen Vorstand, der nun sofort die Fragen betr. Terrain, Baustil usw. zu lösen und darauf gestützt die Subventionsgesuche an Bund, Kanton und Gemeinden zu richten hat.

Frauenfeld.

Schulhausumbauten. Die Schulgemeindeversammlung bewilligte für Reparaturen an den Schulhäusern in Kurzdorf, Huben und Herten Kredite von 24,000, 14,000 und 3500 Fr., zusammen 41,500 Fr., für den Einbau einer Abwartwohnung im Promenadenschulhaus einen Kredit von 22,000 Fr. abzüglich Staatsbeitrag.

Freiburg.

Freiburgisch-kantonale Baukredite. Der Grosse Rat genehmigte zwei wichtige Dekrete, von denen das eine die unverzügliche Errichtung eines 400 m langen Beton-Viaduktes zur Verbindung Freiburgs mit dem rechten Saaneufer, das andere die Erstellung von Kliniken für Chirurgie, Gynäkologie, Kinderklinik und Augenheilkunde vorsieht.

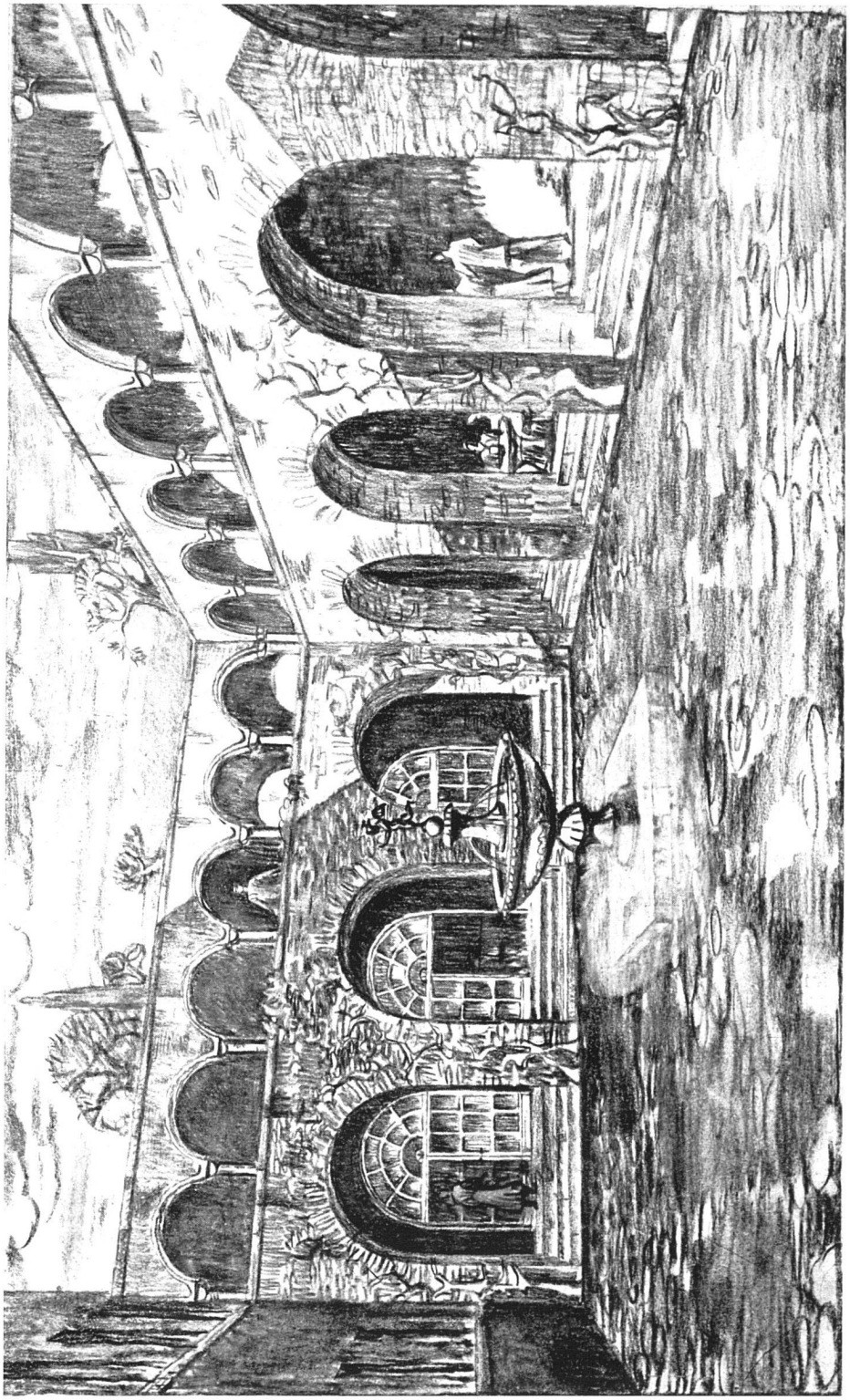
Grenchen.

Bautätigkeit. Auf dem Wege des genossenschaftlichen Wohnungsbaues werden sofort für 1½ Millionen Franken Wohnhäuser erstellt. Daneben haben Uhrenfabriken und die Baugeschäfte etwa vierzig Bauten in Angriff genommen.

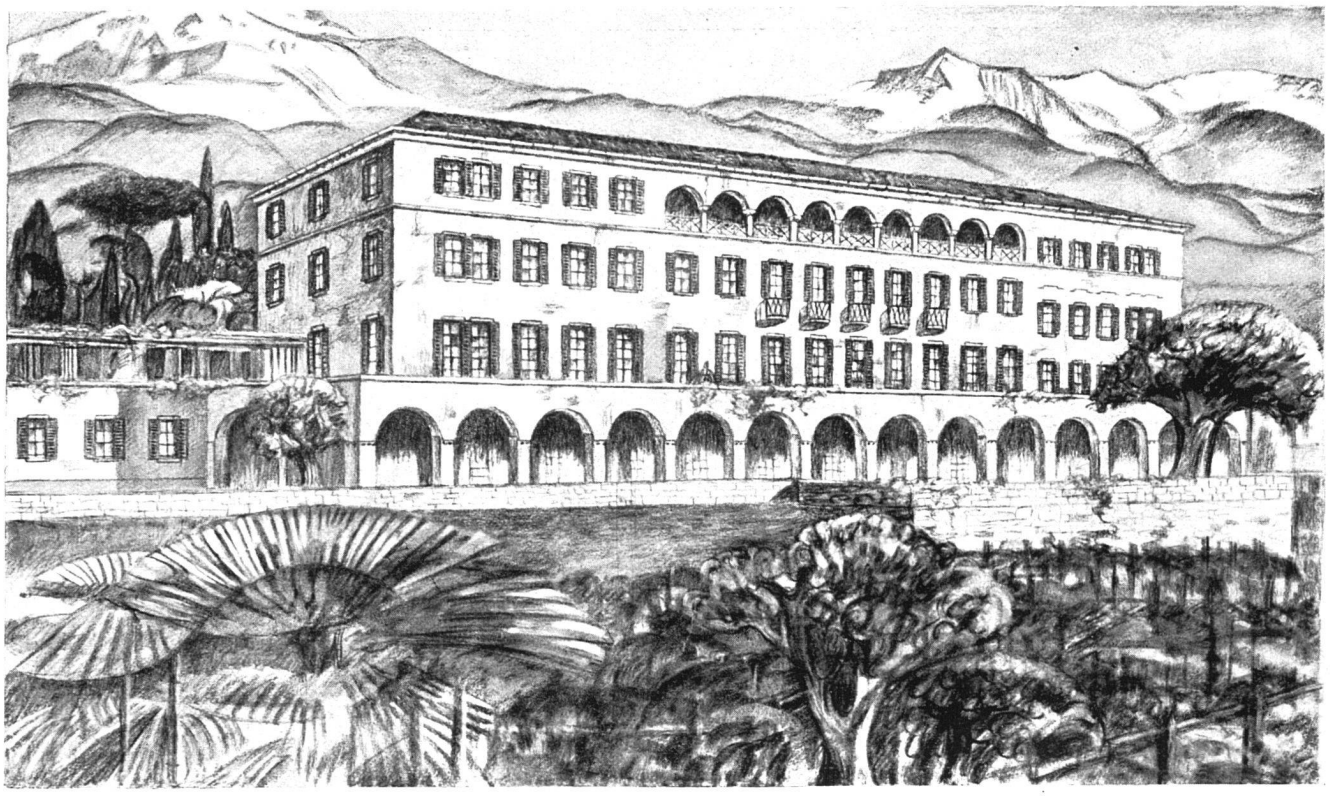
Kriens.

Das Preisgericht hat unter den 26 eingelaufenen Entwürfen folgende Auszeichnungen zuerkannt:

II. Preis ex aequo (3000 Fr.), Kennwort „Ringstrasse". Verfasser: Paul Artaria, Architekt und Karl Zaeslin, Architekt, Basel. II. Preis ex aequo (3000 Franken), Kennwort „Gartenstadt". Verfasser: Alois von Moos, Architekt, Luzern. II. Preis ex aequo (3000 Fr.), Kennwort „Luft und Licht". Verfasser: K. Liechti, Ingenieur- und Vermessungsbureau, Dietikon. III. Preis (1500 Fr.), Kennwort „Schauensee". Verfasser: Moser & Schürch, Architekten, Biel.



Ferienheim der schweizer. Eisenbahner in Brenscino (Tessin). — I. Projekt: „Ein Heim", — Hof.
Architekten: Leuenberger & Giumini, Zürich.



Mollis (Glarus).

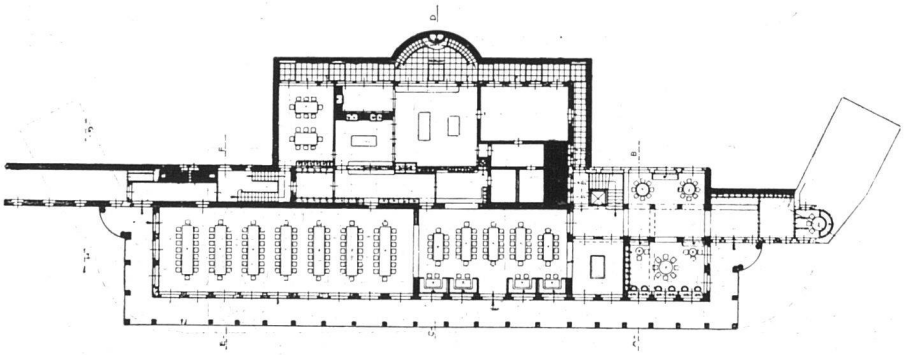
Die Gemeinde Mollis beschloss die Ausführung des zweiten Teilprojektes der Weganlage Mollis-Mullern. Die Weglänge beträgt 3241 Meter. Die Kosten sind auf rund 200,000 Fr. veranschlagt. Das Projekt ist beim schweizerischen Departement des Innern in Bern zur Subvention angemeldet worden.

St. Gallen.

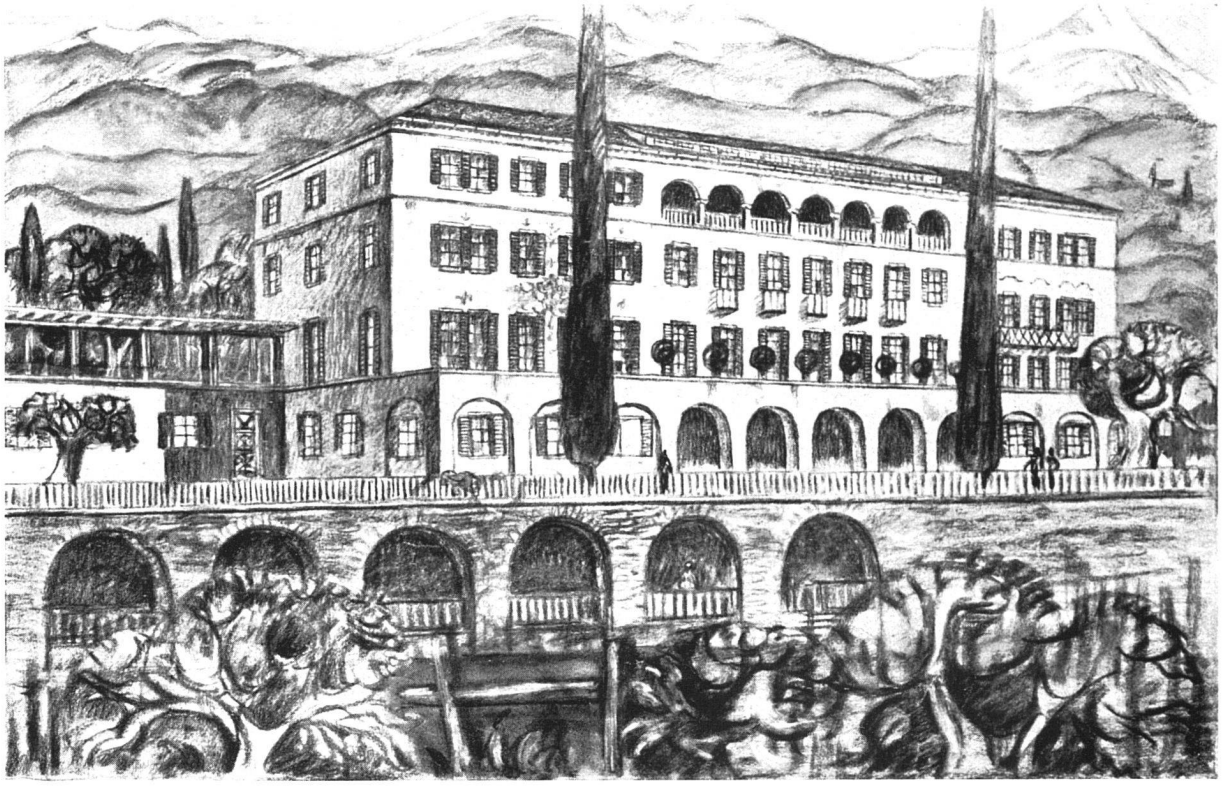
Stadtpark und neues Museumsgebäude; Umgebungsarbeiten. (Aus den Verhandlungen des Stadtrates.) Nach Anhörung der Baukommission unterbreitet der Stadtrat dem Gemeinderat folgende Anträge: 1. Pläne und Kostenvoranschlag für die Ausgestaltung des Stadtparkes beim neuen Museum seien zu genehmigen. 2. Für den Anteil der politischen Gemeinde St. Gallen an die Kosten des Projektes sei in Ergänzung des Budgets für das ausserordentliche Bauwesen pro 1919 ein Nachtragskredit im Betrage von 50,000 Fr. zu erteilen.

Weitere Notstandsarbeiten. Dem Gemeinderat wird ein Projekt für die Verlängerung der Hochwachtstrasse durch den Staatswald Menzlen bis oberhalb des Weilers Wilen am Südwestabhang der Solitüde unterbreitet. Diese, in der Hauptsache auf Kosten der kantonalen Forstverwaltung durchzuführende Strasse würde erwünschte Arbeitsgelegenheit für 30 bis 40 Mann während etwa drei Monaten bieten.

Bauliches. Am 19. Juli 1919 erwarb der Gemeinderat der Stadt St. Gallen einen im Kreise West gelegenen, 11,080 m² haltenden Platz um den



Ferienheim der schweizer. Eisenbahner in Brenscino (Tessin).
III. Projekt: „Con Amore". — Fassade und Grundriss vom Erdgeschoss.
Architekten: Leuenberger & Giumini, Zürich.



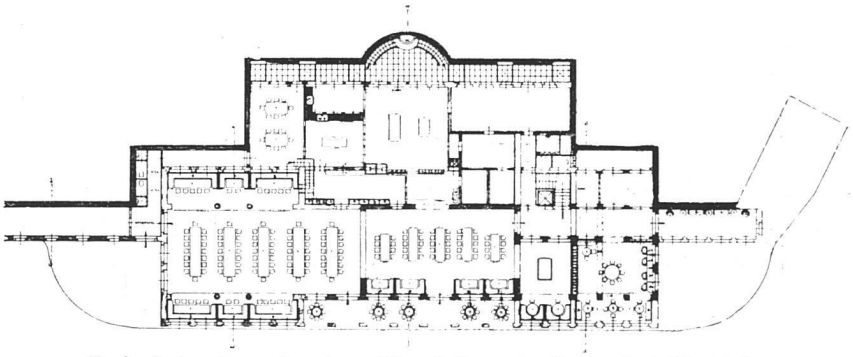
Preis von 115,000 Fr. zum Zwecke der Erstellung eines neuen *Sekundarschulhauses* auf demselben. Der Platz wurde zum Andenken an den hundertsten Geburtstag des grossen Schweizerdichters „Gottfried Kellerplatz" geheissen.

Am 6. Oktober hat im Kreise West auf Einladung der wirtschaftlichen Vereinigung eine grosse öffentliche Versammlung stattgefunden, die zur Sache Stellung nahm und die die Platz- und Baufrage einlässlich besprochen hat. Gleichzeitig kam auch der schon längst notwendig gewordene Bau einer *Turnhalle mit Badanstalt* im Dorfe Bruggen, das nun auch zur Stadt St. Gallen gehört, zur Sprache. Die Bedürfnisfrage, sowohl für das Sekundarschulhaus, als auch für die Turnhalle, wurde in der sehr ausgiebig benützten Diskussion begabt. In einer einstimmig gefassten Resolution hat die Versammlung zuhanden von Stadt- und Gemeinderat den Wunsch ausgesprochen, es möchte im Interesse der Arbeitsbeschaffung und im Interesse einer notwendig gewordenen Verbesserung der Schullokalverhältnisse sofort ein Ideenwettbewerb für die Erlangung von Plänen eröffnet werden, für den Bau eines Sekundarschulhauses mit zirka 20 Unterrichtszimmern und den nötigen Nebenräumen, und einer Turnhalle mit Badanstalt im Kreise West.

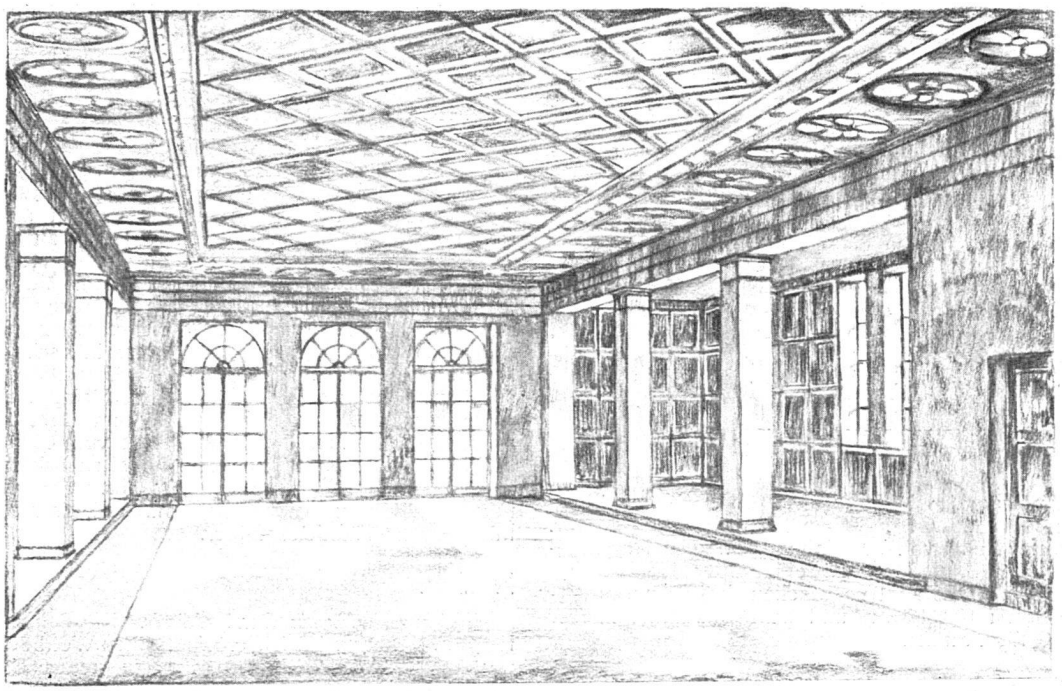
Nach Durchführung des Wettbewerbes soll beförderlich mit dem Bau begonnen werden. Es handelt sich bei beiden Projekten um ziemlich kostspielige Anlagen. Ohne Zweifel wird aber auch mit Bundes- und Kantonsbeiträgen gerechnet werden können.

St. Petersinsel.

Der Umbau des Hotels auf der St. Petersinsel ist vollendet. Der Kostenvoranschlag wurde um einiges überschritten, aber jetzt ist das alte Klostergasthaus in ein modernes Hotel mit dem ganzen Komfort eines solchen umgewandelt, ohne sein charakteristisches Aeussere verloren zu haben. Auch das Rousseau-Zimmer ist unberührt geblieben.



Ferienheim der schweizer. Eisenbahner in Brenscino (Tessin).
II. Projekt: „La bella Rosa". — Hauptansicht und Grundriss vom Erdgeschoss.
Architekten: Leuenberger & Giumini, Zürich.



Ferienheim der schweizer. Eisenbahner in Brenscino (Tessin).
II. Projekt: „La bella Rosa". — Speisesaal.
Architekten: Leuenberger & Giumini, Zürich.

Ueber den Umbau des Klosters auf der St. Petersinsel schreibt man unter F. M. dem Emmenthaler Blatt weiter:

Weit herum im Lande ist die St. Petersinsel bekannt, dieses herrliche Eiland im Bielersee, mit dem alten Kapuzinerkloster, das einst Jean Jacques Rousseau als Asyl gedient hat. Dieses Gebäude, das Inselhaus oder die Schaffnerei, hat im Laufe des Sommers eine durchgreifende Erneuerung erhalten. Sieben Monate lang haben Werkleute da eifrig gearbeitet, und auf Schritt und Tritt begegnet man jetzt Spuren der schaffenden, bessernden Hände. Eine Opposition gegen eine Profanierung und Verschandelung des ehrwürdigen Gebäudes ging im Frühjahr durch einige Zeitungen, als bekannt wurde, es werden auf der Insel grosse Bauereien ausgeführt. Heute, nach Beendigung der Renovation, zeigt es sich, dass alle diese Befürchtungen grundlos waren. Wohl wurde viel geändert; aber durch alle die vielen und sehr kostspieligen Arbeiten wurde der Charakter der alten Schaffnerei nicht gestört; wohl aber ist mancher unschöne, in den letzten Jahren die Zeichen des Zerfalles an sich tragende Winkel geschwunden oder doch so hergestellt worden, dass er heute freundlicher aussieht und im modernen Wirtschaftsbetriebe nicht mehr ein Hindernis, sondern eine Förderung ist.

Vor allem gilt dies vom neuen Restaurant, das in der Vornehmheit seiner Wirkung, bei der Altes und Neues in glücklicher Weise vereinigt worden sind, auf den Besucher einen angenehm überraschenden Eindruck macht. Der Raum war früher ein Trüelkeller mit dem Ungetüme von Trüel, an den eine Unmenge von Nussbaumholz gewendet worden war. Für den heutigen Wirtschaftsbetrieb war dieser Raum wertlos geworden. Jetzt prangt das Restaurant, die Seeländer Stube, an seiner Stelle. Sie zeigt noch die mächtigen Balkenunterzüge, die beiden schönen Stichbogen des alten Baues. Das Täfel, der Verputz, die Tische, Stühle und Bänke sind neu, und alles zusammen macht so recht einen hablichen, heimeligen Eindruck, der durch die originellen Beleuchtungskörper und die Malereien der heraldisch korrekt ausgeführten Wappen der Seebezirke noch erhöht wird. Durche eine Rundbogentüre gelangt man hinaus auf die Terrasse, die sich an der Südfront des Hauses hinzieht, und hat hier an milden Tagen einen angenehmen Aufenthalt im Freien, mit Blick auf das Südufer der Insel, den See, die jenseitigen Hügelzüge, wo aus Obstbäumen die braunen Dächer und schlanken Kirchtürme traulicher Bauerndörfer herausblicken und drüben am fernen Horinzonte die Firnen und Felsgipfel der Alpen herüberwinken. Die künftigen Besucher der Insel werden dies zu schätzen wissen.

In ähnlicher Weise haben auch andere Teile des alten Gebäudes eine gründliche Umgestaltung erfahren, die Küche, die Bauernstube, die etwas westwärts gerückt und völlig neu gestaltet wurde. Sie ist ein Restaurant im kleinen, eine behagliche Ecke für trauliches Verweilen, und sehr glücklich wurde der Charakter des Raumes getroffen durch einfache, aber in jeder Hinsicht gediegene Ausstattung. Westwärts schliesst sich ihr die Herrenstube an, ein etwas moderner gehaltener Raum, in dem ebenfalls das Walten einer von Kunstsinn und Verständnis für Eigenart des Ortes geführten Architektenhand sich zeigt.

Durch geschickte Einteilung und Ausnützung des bisher unfruchtbaren Raumes wurde es möglich, die Zahl der Fremdenzimmer zu vermehren, so dass deren jetzt 25 zur Verfügung stehen, ganz einfach die einen, komfortabler, für höhere Ansprüche die andern. Ein durchaus modern eingerichtetes Badzimmer fehlt auch nicht. — Nur am Rousseau-Zimmer und der anstossenden Küche,